

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Pf., Textzeile 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungs-ort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Pf. Postgebühren ausl. 30 Pf. Bestellgeb. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 26. Februar 1940

Nr. 48

Die Siegeszuversicht des Führers läßt die neutrale Welt aufhorchen

Stimme aus Italien: „Europa darf künftig nicht mehr das Schlachtfeld für England abgeben!“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Februar. Jahr für Jahr versammeln sich am 24. Februar die ältesten Gefolgsmänner um ihren Führer und feiern im kleinsten Kreis am Ort des unmittelbaren Erinnerns den Geburtstag der Partei. Auch in diesem Jahre sprach der Führer inmitten seiner treuesten Kampfgefährten im Münchener Hofbräuhaus zu seiner alten Garde.

Die Rede Adolf Hitlers hat wegen ihres festen und entschlossenen Tones in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden; die Welt ist vor allem von der Siegeszuversicht des Führers nachhaltig beeindruckt, was vor allem aus den Unterstreichungen markanter Sätze aus der Rede hervorgeht, wie: Deutschland sei militärisch und wirtschaftlich unüberwindlich, Europa werde darum zukünftig nicht mehr Schlachtfeld Englands sein.

Besonders stark und herzlich war die Wirkung der Führerrede in ganz Italien, namentlich bei seinen Erklärungen über die unveränderte deutsch-italienische Freundschaft. Der unbedingte Siegeswille des Führers, so unterstreicht man in Rom, wird durch die Tatsache erhärtet, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich noch nie so stark und noch nie so entschlossen war wie heute. Zur Befestigung der in der Führerrede zum Ausdruck gekommenen Herzlichkeit des Verhältnisses zwischen Deutschland und Italien hebt die gesamte italienische Presse einhellig die große Bedeutung der am Samstag unterzeichneten Wirtschaftsabkommen hervor.

Von den spanischen Blättern unterstreicht die Madrider Zeitung „ABC“ in ihrem Kommentar, Deutschlands Freiheitskampf zur Sicherung seines Lebensraumes sei die Fortsetzung des innerpolitischen Kampfes Adolf Hitlers auf außenpolitischem Gebiet gegen die plutokratischen Mächte. Die Einteilung in Besiegte und Besiegende sei ungerechtfertigt und Deutschlands Kampf daher berechtigt.

Die skandinavischen Blätter heben die Geschlossenheit von Führung und Volk hervor. Die überlegene Art des Führers hinterließ in der norwegischen Öffentlichkeit den stärksten Eindruck. Viele Norweger hörten die Rede mit, zumal der norwegische Rundfunk sie vorher angekündigt hatte. In Schweden findet die Feststellung besondere Hervorhebung, daß Deutschland gegen die Blockade gefeit ist, daß es sich in seinem Lebensraum nicht bedrohen läßt und auch keine politischen Kombinationen dulden wird, die sich gegen die deutschen Interessen richten. In Dänemark wird die Siegeszuversicht und die Blockadebestimmtheit Deutschlands stark unterstrichen. In Holland hebt die Presse die Abrechnung mit den Plutokratien, die Rückgabe der Kolonien und die Sicherheit des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa hervor. Die Rede habe im übrigen aufs neue bewiesen, daß Deutschland vom Enderfolg überzeugt sei.

In Ungarn hat stärksten Eindruck die klare Herausarbeitung der außenpolitischen Stellung Deutschlands hinterlassen, die jedem nüchtern denkenden Menschen deutlich vor Augen führen muß, wie sehr sich die Lage der Welt gegenüber 1914 zu deren Ungunsten verschoben hat. In politischen Kreisen weiß man mit Interesse darauf hin, daß Adolf Hitler die deutsch-italienische Schicksalsgemeinschaft, die deutsch-japanische Freundschaft und die deutsch-russische Zusammenarbeit mit Nachdruck hervorhob, die Stellung der übrigen Neutralen jedoch nicht berührte. Nach der klaren Feststellung des Führers würde es den Westmächten noch schwerer fallen, ihren Krieg gegen Deutschland der Welt gegenüber zu be-

gründen. Auch die bulgarische Presse betont vor allem die Siegesgewißheit Deutschlands durch den Mund Adolf Hitlers.

In Amerika wurde die Rede gut gehört, sie wurde in USA von allen drei großen Rundfunknetzen verbreitet. Die New Yorker Blätter bringen sie in großer Aufmachung. Die brasilianische Presse bringt die Rede ebenfalls an hervorragender Stelle. „Der Haß meiner Feinde kann mich nicht beeindruckt“, „Unsere Feinde können machen, was sie wollen, der Triumph wird unser sein“, „Das deutsche Volk hat ebensoviel Lebensrecht wie andere“ und „Wir sind zum Kampf entschlossen bis zum Bruch der Blockade“ lauten die Schlagzeilen. In Argentinien wird in Schlagzeilen auf den Titelseiten die Anklage hervorgehoben, daß nach dem Weltkrieg das unterlegte Deutschland von den Westmächten ausge-

plündert wurde. Unterstrichen wird auch der Hinweis des Führers, daß die Welt nicht allein Englands wegen existiere. Gleichzeitig wird der unerschütterliche Glaube an den Endsieg festgehalten.

Ohnmächtiges Wutgeheul in London

Mit einem ohnmächtigen Wutgeheul reagierte man in London auf die Rede des Führers und seine vernichtende Abrechnung mit den Kriegshegemonen an der Themse. Eine Fülle von Verdrehungen und Verleumdungen, persönlichen Beschimpfungen und Beleidigungen wurden in offiziellen „Bemerkungen zu der Führerrede“ verbreitet, aus denen aber immer wieder die Angst vor der Entschlossenheit und der Einheit des deutschen Volkes und seiner Führung erkennbar wurden.

Kopenhagener Konferenz beendet
Eine überraschend kurze Tagung

Kopenhagen, 25. Februar. Die Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Außenminister wurde Sonntagmittag begonnen und bereits abends abgeschlossen. Die Beratungen, die um 14.30 Uhr anfangen, waren gegen 19 Uhr schon beendet. Statt der ursprünglich vorgesehenen drei Sitzungen an zwei Tagen — ein infolge des Ausbleibens des schwedischen Außenministers nicht durchführbares Programm — genügte eine Versammlung von ungefähr vier Stunden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird ein Communiqué ausgegeben werden.

„Und wenn die Welt voll Teufel wäre...!“

Der Wortlaut der Führerrede im Münchener Hofbräuhaus / Am 20. Jahrestag der Verkündung des Parteiprogramms

München, 25. Februar. Die bedeutsame Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut: Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Vor 20 Jahren bin ich zum erstenmal in diesem Saal vor die breite Öffentlichkeit getreten. Was mich hierher führte, war der härteste und fanatischste Entschluß meines Lebens. Wenn ich nun heute nach 20 Jahren so viele meiner damaligen ältesten Mitkämpfer und Mitkämpferinnen vor mir sehe, wenn ich jetzt wieder in Ihrem Kreise stehe, dann ist das allein schon etwas Bemerkenswertes. Ich weiß nämlich nicht, wieviele Politiker demokratischer Länder es gibt, die nach so viel Jahren so wie ich wieder vor ihre ersten Anhänger treten könnten. (Brausender Beifall.) Als ich damals diesen Saal betrat, kam ich nicht aus irgendeiner pazifistischen Einstellung heraus. Ich war damals noch Soldat, und zwar Soldat mit Leib und Seele. Was mich hierher geführt hatte, war der Protest meines soldatistischen Empfindens in einer Zeit, die man heute als die Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes bezeichnen darf.

Ein Zusammenbruch war damals über unser Volk gekommen, der schon deshalb ohne Beispiel in der Geschichte war, weil die sogenannten Besiegten die Opfer eines ungeheuren Selbstbetruges geworden waren. Allerdings waren wir damals nicht allein die Betroffenen. Man hat auch

die eigenen Völker betrogen. In all diesen sogenannten Siegerstaaten haben die Völker nicht das bekommen, was sie damals erwarteten. Es sollte ja ein Zeitalter der Gerechtigkeit kommen. Aber auch innerhalb dieser Nationen selbst ist die versprochene soziale Gerechtigkeit ausgeblieben.

Am meisten allerdings wurde unser deutsches Volk betrogen. Das deutsche Volk hat auf Grund von Versprechungen, die in 14 Punkte zusammengefaßt worden waren, seine Waffen niedergelegt. Die Folge war Spa und endlich Versailles. Damit kam allerdings eine neue Weltordnung auf, nämlich die Weltordnung der sogenannten Sieger und Besiegten, wobei die Sieger alle Rechte besaßen und die Besiegten überhaupt keine.

Denn die anderen sind ja auch betrogen worden, man hat damals die Italiener betrogen, man hat die Jnder betrogen, man hat ihnen versprochen, daß, wenn sie für England eintreten wollten, dann würden sie nachher die Freiheit bekommen. Man hat die Araber betrogen, man hat ihnen versichert, daß sie ein großes arabisches Reich erhalten würden. Man hat allerdings nebenbei dabei auch die Juden betrogen, denen man das gleiche Gebiet, das man den Arabern zu-

sprach, auch gleich vorneweg zusicherte. (Geisterkeit.)

Es gab damals angehts unseres totalen Verfalls auf allen Gebieten sehr viele, die meinten, nun sei das Ende der deutschen Nation überhaupt gekommen. Ich war anderer Auffassung. Was für viele das Ende zu sein schien, war in meinen Augen ein Anfang. Denn was war damals in Wirklichkeit zerbrochen? Zerbrochen waren unhaltbare Formen, die auf die Dauer doch nicht mehr hätten bestehen können. Zusammengefallen war die bürgerlich-kapitalistische Welt. Ihr Zeitalter hatte sich überlebt, und in irgendeiner Form muß dieser Zusammenbruch überall kommen, er wird nirgends ausbleiben.

Aber entscheidend war damals für uns nur eines: In dieser Zeit, da so viele äußere, formelle Einrichtungen zerbrochen waren, da ist nicht zerbrochen worden der deutsche Mensch! Er hatte ja gerade eine Leistung vollbracht, wie kein Volk der Erde vorher. In einem vierjährigen Kampf hat dieses Volk 26 Staaten handgehalten und ist nur durch Zug und Trug besiegt worden! Wenn sich damals nicht Deutsche gefunden hätten, die das Vertrauen in das eigene Regime zerstörten, England und Frankreich hätten nie gegiegt! Wenn damals ein gewisser Adolf Hitler statt deutscher Minister zu sein deutscher Reichkanzler gewesen wäre — (mit brausendem Jubel und stürmischem Händeklatschen antworten die alten Parteigenossen dem Führer) — glaubt man etwa, daß damals diese kapitalistischen Götzen der internationalen Demokratie gegiegt hätten? (Stürmische Zurufe: Rief!)

Und wenn ich nun vor zwanzig Jahren als Träger einer neuen politischen Idee in diesem Saale auftrat dann geschah dies als Repräsentant eines in Millionen einzelner Weisen ungeborenen weiterlebenden deutschen Volkes. Es war mir damals eines ganz klar: An Stelle des alten Klassenstaates mußte das deutsche Volksreich treten. Die Reichsidee mußte aus den Händen der früheren, feudalen, bürgerlichen oder kapitalistischen Vertreter genommen und zu treuen Händen des deutschen Volkes gegeben werden, das Volk selbst aber zum Wahren dieser Reichsidee erhoben werden. (Brausender Beifall.) Dieser Volksstaat wurde vor zwanzig Jahren in diesem Saale proklamiert.

13 Jahre hat der Kampf gedauert, um ihn aufzurichten. Was ist in diesen 13 Jahren an Arbeit geleistet worden, was an Sorgen und Mühen zu überwinden war, was es an Aufstieg im einzelnen, aber auch an Rückschlägen gegeben hat, das wissen Sie, meine alten Parteigenossen und Parteigenossen, am allerbesten! 1933 begann dann die Zeit, in der alles das, was wir in den zahllosen Rundgebungen proklamiert und gepredigt hatten, nun verwirklicht werden mußte. Wenn man gerecht ist, kann man nicht bestreiten, daß in dieser Zeit in Deutschland gerade das ein Wunder geschehen ist. Was ist in

Verstärkte Einfuhr aus Italien

Großzügiger Ausbau der Handelsbeziehungen / Aktive Anteilnahme des Duce

Rom, 25. Februar. In diesen Tagen fand in Rom die übliche Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen statt, um den Warenverkehr für das Jahr 1940 festzulegen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch andere wirtschaftliche und finanzielle Probleme erörtert, die die beiden Länder, die auch auf diesem Gebiet ihre solidarische Zusammenarbeit fortsetzen, interessieren. Der Duce hat die Verhandlungen in ihrem Verlauf verfolgt und hat persönlich eingegriffen, um bestimmte Weisungen zu erteilen. Die getroffenen Vereinbarungen wurden für Deutschland von Botschafter von Mackensen und dem Gesandten Clodius und für Italien von Senator Giannini unterzeichnet.

Die wirtschaftlichen Nebereinkommen sehen die dem Bedarf entsprechende teilweise Anpassung und Erweiterung der getroffenen Vereinbarungen an die sich in der Wirtschaft jedes Staates bekanntlich ändernden Verhältnisse vor. In der Praxis hat sich die Zweckdienlichkeit ergeben. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien auf diesem Gebiet auf die Monate Januar und Februar zu verlegen. Die diesjährigen Verhandlungen sind am Samstag in einer für

beide Staaten denkbar befriedigenden Weise beendet worden.

Pressereportern gegenüber hat der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsabordnung, Gesandter Dr. Clodius, darauf verwiesen, daß von italienischer Seite während der ganzen Dauer der Verhandlung der einzelnen Wirtschaftsfragen in ganz besonders freundschaftlicher Weise verhandelt worden ist. Sowohl für die rein wirtschaftliche Seite als auch für die politischen Begleitmomente der verhandelten Fragen hat sich auf der betreuten italienischen Seite größtes stets gleichbleibendes Verständnis gezeigt.

Auch bei den soeben abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen hat sich wieder einmal die enge freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten bewährt. Ihre enge Verknüpfung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Italien schon jetzt bei der Einfuhr an erster und bei der Ausfuhr an dritter Stelle steht.

Gauleiter Murr beglückwünscht Sierl zu seinem 65. Geburtstag

Stuttgart, 25. Februar. Gauleiter Reichsstatthalter Murr sprach Reichsarbeitsführer Sierl zur Vollendung des 65. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

| Name | Nationalität | Ursache | Tonnen |
|-----------------|--------------|---------|--------|
| „Royal Archer“ | brit. | ges. | 2266 |
| „Leo Dawson“ | brit. | ges. | 4300 |
| „Cothie“ | brit. | besch. | 2500 |
| „Steinstad“ | norweg. | ges. | 2500 |
| „Telnes“ | norweg. | überf. | 2550 |
| „Aase“ | dän. | ges. | 1296 |
| „Pananchrandos“ | griech. | überf. | 4661 |

biesen wenigen Jahren an Reformarbeit auf allen Gebieten geleistet worden! Ein Aufbau von gigantischen Ausmaßen!

Wenn ich mir alle diese sogenannten internationalen Staatsmänner der Demokratie, die heute in Europa große Töne reden, vorstelle, und ihr Lebenswerk ansehe, so kann ich nur sagen: Ich habe im Innern und nach außen immer nur das Unglück gehabt, gegen lauter Nullen kämpfen zu müssen. (Stürmischer Beifall.) Diese Leute beherrschen den größten Teil der ganzen Erde und sind nicht einmal in der Lage, in ihren eigenen Ländern die Erwerbslosigkeit zu beseitigen! (Lebhafte Zustimmung.) Und diese Leute reden von der Notwendigkeit eines Neuaufbaues Europas. (Heiterkeit.) Das erinnert mich an die Redensarten unserer eigenen Demokraten in früheren Jahren — (erneute Heiterkeit) — die vom notwendigen Neuaufbau Deutschlands predigten. Dieser Neuaufbau ist allerdings angestrebt. Aber ohne sie! (Brausender Beifall.) Auch der Neuaufbau der Welt wird angetrebt! Aber gleichfalls ohne sie! (Der brausende Beifall erneuert sich noch stürmischer.)

Mitteleuropa — unser Lebensraum

Mein Kampf um die Freiheit unseres Volkes war ein Kampf gegen Versailles. Aber es handelte sich nicht um das Paragrafenwerk von Versailles, sondern darüber hinaus um den Kampf gegen eine Geistesverfassung, die im Versailler Diktat ihren Niederschlag gefunden hatte. Sie wurzelt in der Auffassung, daß zwei oder drei Völker nun einmal vom lieben Gott bestimmt seien, die ganze Erde zu beherrschen und daß, wenn ein Volk sich dieser Herrschaft nicht fügt, sie das Recht haben, zu beherrschen. Dieses Volk will die Erde beherrschen! Herr Chamberlain sagt das in einem Augenblick, in dem ganz Indien gegen ihn protestiert, in einem Moment, in dem die Araber zum Widerstand aufrufen, in einer solchen Situation tritt dieser Herr auf und erklärt: England kämpft gegen den Versuch einer deutschen gewaltsamen Weltbeherrschung.

Mit diesen Phrasen hat man das Deutschland vor dem Jahre 1918 vielleicht beeindrucken können; das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr! Der Herrgott hat die Welt sicherlich nicht für die Engländer allein gemacht! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Der Herrgott hat nicht bestimmt, daß ein paar kleine Rassen, die ihr eigenes Volk noch nicht einmal mit dem Notwendigsten versehen können, drei Viertel der ganzen Erde unterjochen und die anderen Völker zum Hungerleiden verdammen. Das ist nur möglich gewesen durch die Schwäche dieser Völker selbst. Aber diese Schwäche ist überwunden! Und diese Völker melden jetzt ihren Lebensanspruch an.

Ich habe diesen Anspruch nun wirklich bescheiden genug gefaßt. Unser Ziel war: 1. Die Sicherung unseres eigenen Lebensraumes; und unter diesem Lebensraum verstehe ich alles das, was nicht durch die Engländer, sondern durch uns Deutsche kultiviert, zivilisiert und wirtschaftlich erschlossen wurde. Es gibt nämlich einige solcher Gebiete. (Heiterkeit.) Zum mindesten in Mitteleuropa ist der befruchtende britische Einfluß in der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein noch nicht bemerkbar geworden. Dieses Mitteleuropa ist durch Deutschland aufgebaut worden, und in diesem deutschen Lebensraum, da wollen nun wir leben, und hier lassen wir uns das Leben auch nicht beschneiden. In diesem Lebensraum lassen wir uns auch nicht bedrohen, und hier lassen wir auch keine politischen Kombinationen aufbauen, die gegen uns gerichtet sind. Und 2. verlangte ich die deutschen Kolonien zurück, unser deutsches Eigentum, das diese Weltplutokraten uns ohne jeden Nutzen für ihre eigenen Völker geraubt haben.

Die alten Seher am Werk

Das waren sehr beschränkte Ziele. Ich habe hierbei von vornherein alles getan, um gegen England und Frankreich eine klare Begrenzung unserer Ansprüche vorzunehmen, die diese Völker überhaupt nicht bedrohen konnten. Trotzdem traten unsere Bekannten aus dem Weltkrieg wieder mit ihrer Kriegshege in Erscheinung. Es kamen Herr Churchill, Herr Duff Cooper, Minister Eden und Herr Chamberlain selber (Heiterkeit) und endlich über allem schwebend der ewige Geist des Juden Hore Welisha. Herr Churchill war ja schon im großen Krieg der bekannte Einpeitscher gewesen, er gehört zu den Leuten, die kein Hehl daraus machen, schon damals die Welt in den Krieg gestürzt zu haben. Und ich war damals ein ganz kleiner unbekannter Soldat ohne jeden politischen Einfluß. Ich habe nur meine kleine Pflicht getan, so wie jeder andere Deutsche auch. Wir sind also aus ganz verschiedenen Welten gekommen: Dort die kapitalistischen Kriegshege und hier der einfache deutsche Soldat. Nach dem Kriege haben diese Leute ihre Geschäfte gemacht, Rüstungsgeschäfte und Gewinne ungeheurer Art. Ich aber habe damals gekämpft für mein deutsches Volk. Und wie ich gekämpft habe, das wissen Sie jeder als meine Zeugen am besten. (Brausender Beifall.)

Nun betreiben diese Leute seit Jahren aufs neue ihre Kriegshege und machen abermals kein Hehl daraus, daß es wieder ihr Ziel ist, einen großen Krieg zu führen. Sie haben dabei die Hoffnung, daß sich wieder andere Völker finden, die für sie eintreten. Und diese Hoffnung ist zum Teil auch begründet, weil sie überall ihre jüdischen Verbündeten haben. Zum anderen Teil ist die Hoffnung allerdings schon jetzt fehlerhaft. Ihnen ist diesmal ein deutscher Frontsoldat gegenübergetreten, der nun seinerseits ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen hat, und zwar so gründlich, wie sie nur jemand treffen kann, der erfüllt ist von der Pflicht gegenüber seinem eigenen Volke. (Erneuter brausender Beifall.) Vor diesen Leuten habe ich gewarnt, als es notwendig wurde. An einem aber habe ich nie einen Zweifel gelassen: Daß es mein unerlöschlicher Wille und mein Entschluß war, Deutschland wieder freizumachen! (Zimmer stürmischer braust der Beifall zum Führer empor!) Daß sie mich nun dafür haßen, ist mein höchster Stolz. Sie wissen es, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, wie oft habe ich es Ihnen hier in diesem Saal gesagt: Wenn die Juden, das ganze Groszeug, das damals in Deutschland herumfiel, mich beschimpften — wie oft habe ich es Ihnen hier in diesem Saal gesagt: Dann war dies meine größte Ehre. Wenn sie mich gelobt hätten, so wäre ich mir als der größte Salunko vorgekommen. Und genau so ist es heute.

Mein Ehrgeiz: Die Liebe meines Volkes

Wenn ein Churchill sagt, daß er mich haßt — dann: Ich danke Ihnen, Herr Churchill, für dieses Kompliment! (Stürmischer Beifall.) Wenn Herr Chamberlain erklärt, daß er mich nicht traut: Ich danke Ihnen ebenfalls, Herr Chamberlain, daß Sie also nicht glauben, daß ich jemals zum Verräter an meinem Volke werden könnte! (Erneuter brausender Beifall.) Wenn Herr Duff Cooper oder Minister Eden versichern, daß ich in ihren Augen ein abscheuliches Ungeheuer sei — ich bin glücklich, daß Sie mich wenigstens nicht zu Ihren Freunden rechnen. (Zimmer stärker wird der Beifall der alten Parteigenossen.) Denn ich habe nur einen einzigen Ehrgeiz: Nämlich die Liebe und die Zuneigung meiner eigenen Volksgenossen zu erringen und sie mir zu erhalten! (Die Parteigenossen jubeln dem Führer mit tosendem, sich immer erneuerndem Beifall und brausenden Heulrufen zu.)

Der Haß meiner Feinde bewegt mich überhaupt nicht; er hat mich nicht bewegt in den dreizehn Jahren, da ich um die Macht in Deutschland rang, und er rührt mich jetzt erst recht nicht! Und so wie ich damals im Innern in diesen dreizehn Jahren gekämpft habe für die Freiheit meines Volkes gegen die inneren Unterdrücker, Ausbeuter usw., so kämpfe ich heute auch, wenn es notwendig ist, nach außen.

Sie kennen uns nicht. Der beste Beweis, wie wenig sie uns kennen, ist, glaube ich, in der britischen Forderung zu sehen, doch vielleicht ein neues Jahr 1918 zu erreichen. Dem entsprachen ja doch wohl auch die Flugblätter, die man mangels anderer Munition zunächst auf Deutschland abgeschossen hatte. Man glaubte wohl, daß man das Mandover von 1917 oder 1918 im jetzigen Deutschland würde wiederholen können. Die Herren haben eine Ahnung vom heutigen Deutschland! (Jubelnder Beifall.)

Militärisch und wirtschaftlich nicht zu überwinden

Auch militärisch hat sich die Situation geändert. Ich habe aufgerüstet, und wie ich alle Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Aufrüstung konsequent durchgeführt. Ich habe jahrelang aus Gründen, die Sie sich denken können, darüber nicht gesprochen. Ich wollte die anderen nicht unnötig aufregen! (Stürmische Heiterkeit.)

Ich habe jahrelang geschwiegen, aber das wissen Sie ja alle, ich habe gearbeitet. Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut, die heute anders dasteht wie die von 1914. Damals war sie schwach ausgerüstet, zum Teil geradezu ärmlich verpflegt. Diesmal haben wir kein Opfer gescheut, um unserer Wehrmacht die modernste Ausrüstung der Welt zu geben. Daß das keine Phrase ist, das hat uns zunächst der Feldzug in Polen bewiesen. Ich glaube, er ist etwas schneller abgelaufen, als die Strategen in London und Paris das erwartet hatten. Und das wird sich auch in der Zukunft noch weiter bestätigen. (Wieder braust stürmischer langanhaltender Beifall auf.) Was aber über das Materielle hinaus den Geist dieser Wehrmacht betrifft, so soll man auch da unbesorgt sein. Der Geist der Soldaten ist immer der Geist ihrer obersten Führung, und daß die oberste Führung von heute nicht verwechselt werden soll mit der Führung des Jahres 1914, das wolle Gott! (Stürmischer Beifall.)

Aber auch wirtschaftlich haben wir uns anders vorbereitet. Ich habe jahrelang die Grundlagen unserer Autarkie sicherstellen lassen, sehr zum Verger unserer Gegner. Eigentlich hätten sie ja beglückt sein und sich freuen müssen: „Gott sei Dank, die Deutschen schaffen sich ihr Dasein in ihrem eigenen Lebenskreis.“ Aber nein, es hat sie geängstigt, denn sie wußten ganz genau, daß diese Autarkie ihnen die Möglichkeit nimmt, bei Gelegenheit Deutschland zu überfallen und dann

Ein Volk und keine Zylinder, das ist der Unterschied!

Wenn Sie das vielleicht mit einem Blick nicht mehr im ganzen Umfang erfassen, so stellen Sie sich irgend ein nationales Ereignis, sagen wir aus den Jahren 1903, 1905, 1908, 1910 oder 1912 vor und sehen Sie sich ein ähnliches Ereignis heute an! Sagen wir damals eine Denkmalsenthebung von einem Nationalhelden, etwa Bismarcks, oder sagen wir einen Stapellauf. Der erste Eindruck: Ein Feld von Zylindern (Stürmische Heiterkeit), nur Zylinder, überhaupt kein Volk. Und heute nur Volk und keine Zylinder, das ist der Unterschied! (Tosender Beifall.)

Wenn ich heute zu Ihnen spreche, dann werden Sie, meine lieben alten Parteigenossen und Parteigenossinnen, sagen: Unser alter revolutionärer Führer! — verzeihen Sie — Ihr Staatsoberhaupt! Und nun verzeihen Sie nicht, wie das anderswo aussehen würde, wenn das Staatsoberhaupt spricht! Wie das meinestwegen vor 20 oder vor 15 Jahren ausgesehen hätte. Schauen Sie sich heute das Bild an! Heute haben wir wirklich das deutsche Volk. Und an seiner Spitze stehen heute überall Führer, die aus ihm hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. Es ist wirklich eine unsumme männlicher Tatkraft und Entschlossenheit, die heute die deutsche Nation führen. (Zimmer erneut bricht brausend der Beifall los.) Es ist etwas wert, wenn eine Nation so durchorganisiert ist, daß an jeder Stelle einer steht, der aus dem Volk selbst herausgewachsen ist, und der daher nicht durch seinen Namen oder seine Geburt an dieser Stelle steht, sondern allein durch seine Tatkraft.

Und dann das Beste: Wir haben auch ein anderes Volk! Dieses Volk ist nun aufgetreten, es hat sich selbst gefunden. Es hat sein Selbstvertrauen wieder erhalten in einem Ausmaß wie nie zuvor. Es weiß, daß kein Ding auf dieser Welt unmöglich ist. Es kennt unsere Geschichte. Es weiß, daß wir heute in unseren

Die Lage hat sich heute auf vielen Gebieten wesentlich gegenüber dem Jahre 1914 geändert. Sie hat sich zunächst außenpolitisch geändert. Deutschland ist heute befreundet mit Italien. Es ist nicht nur die Freundschaft der beiden Regime und ich darf wohl sagen, die Freundschaft der beiden führenden Männer, sondern es ist auch der Erkenntnis, daß die beiden Länder in ihrer Zukunft aufeinander angewiesen und voneinander abhängig sind. Allein auch Rußland gegenüber hat sich das Verhältnis geändert. Die Hoffnung, so wie im Jahre 1914 zwischen Rußland und Deutschland wieder einen großen Krieg erzeugen zu können, ist fälschlicherweise geschlagen.

Ich verstehe, daß man in London jetzt empört ist über die „Gemeinheit“, daß ausgerechnet ich diesen Schachzug plötzlich verhindert habe. Aber ich glaube in diesem Falle haben das russische und das deutsche Regime wirklich etwas sehr Segensreiches für beide Völker getan, denn dafür sind wir uns wohl beide zu gut, uns bloß zu verbieten, damit die Londoner Börse und das ganze Judentum sich die Hände reiben. (Stürmischer Beifall.)

Damit ist wieder ein gewaltiger Staat aus der Front gegen Deutschland getreten, und Sie wissen, meine Volksgenossen, daß ich keine halben Sachen mache. Wenn ich mich einmal auf einen Weg begeben, dann gehe ich diesen Weg bis zum Ende: die Hoffnung, es könnte doch morgen oder übermorgen wieder anders sein, diese Hoffnung ist vergeblich. Auch Japan, das im Jahre 1914 ebenfalls gegen Deutschland antrat, steht diesmal nicht auf der Seite unserer Gegner, sondern ist mit uns eng befreundet. Das sind drei gewaltige Staaten, die damals unsere Feinde waren und die heute als wohlwollendste Neutrale uns zur Seite stehen. Immerhin eine ganz beträchtliche außenpolitische Aenderung der Lage.

Durch eine Blockade abzudrosseln. Allerdings ist diese Blockade auch dann ziemlich lächerlich. Wir haben uns heute also ganz anders blockadefest gemacht als im Jahre 1914. Damals war unsere Gegenwehr gegen die Blockade gleich Null, genau wie die eigene Vorbereitung zur Autarkie.

Heute ist unsere Gegenwehr vom ersten Tage an schon ganz anders aktiv und die Abwehr durch Sicherstellung der autarkischen Grundlagen unserer Wirtschaft aufs beste organisiert. Weder militärisch noch wirtschaftlich kann Deutschland niedergedrückt werden! (Erneuter jubelnder Beifall.)

Das Entscheidende aber ist die Führung. Wenn ich hier von der Führung rede, dann meine ich nun nicht nur mich allein, sondern alles, was im Laufe der zwanzig Jahre, seit ich damals hier zum erstenmal vor Ihnen sprach, in Deutschland zur Führung gekommen ist. Ich habe Ihnen oft gesagt: Ich bin nichts anderes, als ein Magnet, der dauernd über die deutsche Nation schwebt und den Stahl aus dem Volke herauszieht; und ich habe oft erklärt, daß die Zeit kommt, in der alles, was in Deutschland an Männern da ist, in meinem Lager stehen wird, was dann nicht in meinem Lager steht, das taugt sowieso nichts. Ich habe das als den Prozeß der Bildung der historischen Minorität bezeichnet.

Es ist genau so gekommen. Im Laufe von dreizehn Jahren hat sich in der nationalsozialistischen Partei eine Summe von persönlichen Energien zusammengefunden, vom kleinsten Block- oder Zellenwart angefangen, bis hinauf zum Ortsgruppenleiter, zum Kreisleiter, zum Gauleiter, zum Reichsstatthalter, zum Reichsleiter usw. Auf allen Gebieten ist eine Auslese eingetreten. Gewaltige Energien sind mobilisiert worden und stehen heute an den maßgebenden Stellen.

Entschließen nicht schwächer sind als die großen Helden unserer Vergangenheit.

Wenn heute so ein englischer Zylinderträger herkommt und etwas mit Propaganda machen will — mit Propaganda in unserem Volk? (Tosende Heiterkeit.) Das haben schon ganz andere versucht (erneute Heiterkeit), und sie sind uns gegenüber nicht angekommen. Alle diese Redensarten, die Herr Chamberlain vergeudet, die kann er vielleicht für sein eigenes Volk brauchen. Bei uns ist das vollkommen wirkungslos. Wir kennen die Herren, wir kennen vor allem ihre Ratgeber. Die kennen wir ganz genau, weil sie zum Teil noch vor acht Jahren hier bei uns waren. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Wir hören das am Dialekt ihrer Aussprache. (Die brausende Heiterkeit verstärkt sich mehr und mehr.) Sie sprechen ein ebenso komisches Deutsch, wie sie wahrscheinlich auch ein komisches Englisch reden. Diese Leute haben wir in unserer Mitte einst erlebt, da sie die Gewalt in Deutschland hatten. Heute haben sie hier keine Gewalt, es sei denn die Gewalt ihrer Stimme, und diese Stimme klingt in Deutschland sehr schlecht. Das deutsche Volk hat eine Abneigung gegen diesen Jargon. Es will ihn nicht hören. Und wenn es erst die Träger dieser Stimmen sind, dann hat das deutsche Volk überhaupt schon genug. Was diese Leute dann reden, ist an sich gänzlich gleichgültig; es glaubt ihnen im deutschen Volk kein Mensch mehr ein Wort. Jeder Deutsche weiß, daß sie lügen. (Erneute Heiterkeit.)

Nein, das deutsche Volk ist heute ganz anders geworden. Es gibt in der Führung heute keine Bethmann-Hollwegs. Es gibt aber auch im Volk keine partakistischen Banden mehr. Beides hat aufgehört. Es ist ein neues Volk gekommen, und dieses Volk wird den Kampf, den man ihm aufzwingen hat, durchführen. Und ich bin entschlossen, diesen Kampf durchzu-

führen! Es wird vielleicht manchen geben, der sagt: „Hätte man nicht noch ein paar Jahre Zeit gehabt?“ Nein! Es ist besser so wenn der Kampf doch unausbleiblich war. Die Herren haben ihn uns jetzt aufzwingen. Außerdem ist es auf die Dauer unrentabel. Das Volk einem anderen, das 80 Millionen Menschen stark ist, alle zwei Jahrzehnte lazen kann. Wir wollen nicht, daß du das tust oder jenes; wenn es uns einfallt, sperren wir dir die Importe und machen dir eine Blockade, dann kannst du nichts bekommen und mußt verhungern!“ So etwas ertragen wir nicht!

Diesen organisierten Terror einer niederträchtigen Weltplutokratenclique werden wir befeitigen! (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine stürmische, lang anhaltende Ovation.) Wir haben diese internationalen Finanzhähnen in Deutschland zu Paaren getrieben, und wir werden uns jetzt nicht von außen her das Gesetz des Handelns vorschreiben lassen. Die deutsche Nation hat dasselbe Recht zum Leben wie jedes andere Volk. Wir sind daher entschlossen, diesen Kampf jetzt so lange zu führen, bis dieser Terror gebrochen ist, und so, wie wir den Terror dieser Clique im Innern vernichtet haben, werden wir ihn auch nach außen brechen! (Zimmer wieder bricht tosender Beifall los.)

Daß ich vor diesen Leuten keinen Respekt habe, das liegt in ein paar Tatsachen begründet: 1. Soweit sie sowieso früher bei uns waren, werden Sie verstehen, daß ich gar keinen Respekt vor ihnen zu haben brauche. Sie, die früher die Macht in Deutschland hatten, mußten ja mir, dem namenlosen Unbekannten nach 13 Jahren das Feld räumen. Warum soll ich also vor diesen Leuten Respekt haben? (Stürmische Heiterkeit.) Und nach außen ist es nicht anders. Ich bin selber als Soldat vier Jahre lang den Leuten gegenüber gelegen. Man kann mir doch nicht einreden, daß sie besser seien als wir! Damals sind sie in einer gigantischen Überlegenheit gegen uns aufgetreten. Die Leberlegenheit haben sie heute nicht mehr. Auch wasserförmig nicht.

Und daß ich im übrigen die Zeit jetzt ausgenutzt habe, das werden Sie meine alten Parteigenossen, mir ohne weiteres glauben. Denn was man mir auch vorwerfen könnte — eines nicht: daß ich jemals in meinem Kampf faul gewesen wäre oder vielleicht so ein halbes Jahr lang die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan hätte. Ich habe in den letzten fünf Monaten gearbeitet, wie nur ein Mensch arbeiten konnte. Und es war das auch verhältnismäßig leicht. Denn man brauchte nur das anlaufen zu lassen, was wir zum Anlaufen vorbereitet hatten. Und das läuft jetzt, und zwar gründlich.

Das deutsche Volk steht heute militärisch in einer besseren Verfassung da als jemals in seiner Geschichte. Zu seiner Führung aber können wir ruhig Vertrauen haben. Auch die militärische Führung steht auf der Höhe der Zeit und ihrer Aufgaben. Die anderen müssen erst das alles beweisen, was bei uns schon bewiesen wurde.

Wir müssen und werden siegen!

Im übrigen glaube ich eines: Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker. Er gibt grundsätzlich allen Völkern das gleiche Recht. Wir Deutschen haben uns vor zwanzig, vor dreißig, vor dreißig Jahren sehr schlecht in der Geschichte benommen. Es kam eine Revolution, und wir sind deshalb unterlegen. Dann begann der Wiederaufstieg unseres Volkes in unermeßlicher Arbeit. Und in dieser ganzen Zeit hat die Vorsehung unsere Arbeit wieder gesegnet. Je tapferer wir waren, um so mehr kam auch der Segen der Vorsehung. Auch in den letzten sechs Jahren hat die Vorsehung uns immer begleitet, denn, glauben Sie mir, der eine nennt es Glück, der andere anders, aber ohne diese letzte Zustimmung kann man ja die großen Werke nicht vollbringen. Gerade vor wenigen Monaten habe ich ja auch wieder persönlich das Warten einer Vorsehung gefühlt, die die Menschen begleitet und ihnen die Aufgaben stellt. Diesen Aufgaben dienen wir.

Was wir wollen ist nicht die Unterdrückung anderer Völker, es ist unsere Freiheit, unsere Sicherheit, die Sicherheit unseres Lebensraumes. Es ist die Sicherheit des Lebens unseres Volkes selbst. Dafür kämpfen wir! Die Vorsehung hat bisher diesen Kampf gesegnet, tausendfältig gesegnet. Kann sie das getan haben, würde sie das getan haben, wenn es ihre Absicht wäre, nun plötzlich diesen Kampf zu unseren Ungunsten ausgehen zu lassen? Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit. Sie wird dem zuteil, der sich ihrer würdig erweist.

Das war mein Glaube, mit dem ich zum erstenmal vor zwanzig Jahren hier aufgetreten bin. Damals glaubte ich: Es kann nicht sein, daß mein Volk zum Untergang bestimmt ist. Es wird nur untergehen, wenn sich keine Männer finden, die dieses Volk retten. Wenn aber jemand wieder mit gläubigem Herzen sich zu diesem Volk bekennt und dafür arbeitet und alles einsetzt für dieses Volk, dann kann es nicht sein, daß die Vorsehung dieses Volk zugrunde gehen läßt. Mehr als Wunderbares hat seitdem die Vorsehung an uns getan. Ich kann Sie alle nur bitten: Fassen Sie diesen Glauben als alle Nationalsozialisten nur recht stark.

Es kann nicht anders sein: Wir müssen siegen! Und wir werden daher auch siegen!

(Begeisterter, langanhaltender Beifall der alten Parteigenossen antwortet dem Führer.)

Und wenn der Feind um uns herum noch so droht und noch so drängt: Es ist nichts schlimmer, als es schon einmal war, das haben auch unsere Vorfahren so oft erdulden müssen. Da wollen wir uns erst recht zu dem großen Befehl eines gewaltigen Deutschen durchringen: „Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es muß uns doch gelingen!“

Der Führer beglückwünscht Hierl

Herzliche Glückwünsche zum 65. Geburtstag
Berlin, 25. Februar. Am Samstag hatten sich in sämtlichen Unterküsten, Lagern und auf den Baustellen des Reichsarbeitsdienstes Führer und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitermänner und Arbeitermädchen versammelt, um des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl an seinem 65. Geburtstag zu gedenken. Der Führer hat dem Reichsarbeitsführer zu seinem Geburtstag folgenden Glückwunsch übermittelt: „Nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstag meine herzlichsten Grüße entgegen. Ich verbinde sie mit dem Wunsch, daß Sie auch in Zukunft noch viele Jahre dem großen Aufschwung der deutschen Nation in voller Gesundheit erhalten bleiben.“ — Glückwünsche gingen u. a. auch ein von Generalfeldmarschall Göring und den Reichsministern Rudolf Heß und Dr. Frick.

England gibt keine Mordtat zu

Die Schandtat an der „Wakama“-Besatzung
Montevideo, 25. Februar. Großes Aufsehen erregt hier eine vom hiesigen englischen Gesandten der Presse übergebene Erklärung, daß die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Wakama“ von englischen Fliegern mit Maschinengewehrfeuer belegt worden sind. Um die große Empörung zu dämpfen, die dieser Vorstoß gegen Völkerrecht und Menschlichkeit hervorgerufen hat, begründet die offizielle englische Verlautbarung die Beschädigung der Rettungsboote damit, man habe die leer treibenden Boote durch die Flugzeuge versenkt, da sie eine Gefahr für die Schifffahrt bedeuteten hätten! Diese plumpen Abwehrversuche finden hier, wie im ganzen Lande, wegen ihrer offensichtlichen Verlogenheit keinerlei Glauben, zumal die Rettungsboote an der brasilianischen Küste antrieben.

Durch deutsche Flugzeuge beschädigt

Norwegische und dänische Schiffsverluste
Amsterdam, 25. Februar. Am Samstagnachmittag ist der britische Dampfer „Royal Archer“ (2266 BRT.) an der schottischen Küste gesunken. Der 4300 BRT. große englische Dampfer „Leo Dawson“ wird als verloren betrachtet; das Tankschiff „Cothic“ (2500 BRT.) wurde bei einem Angriff durch deutsche Flugzeuge beschädigt. An der Westküste Irlands ist das 2500 BRT. große norwegische Schiff „Steinstad“ versenkt worden, während das 2550 BRT. große Schiff „Telnes“ seit 9. Januar überfällig ist. Auch Dänemark verzeichnet einen Schiffsverlust: Der 1206 BRT. große Dampfer „Aase“ ging im Atlantischen Ozean unter. Seit 15. Januar wird auch das griechische Frachtschiff „Bangachrandos“ (4661 BRT.) vermisst; man nimmt an, daß es untergegangen ist.

John Bull hebt in Visitenkartenform

Unverschämte Agitationsversuche in Italien
Rom, 25. Februar. Unter der Überschrift „Flugblätter-Frankture“ veröffentlicht „Debere“ einige deutschfeindliche Flugblätter, die im Visitenkartenformat wahrscheinlich von englischer Seite heimlich in Italien zur Verteilung gelangten. Die Italiener würden, so schreibt das Blatt, die Engländer schon seit einer Zeit so genau kennen, daß sie keiner Visitenkarten bedürften, um sich vorzustellen. In allen Teilen der Welt seien die Engländer wohl bekannt und in Italien auch gebührend „geschätzt“. Deshalb würden auch Feder und Tinte in diesem Falle zu nichts führen, als den Engländern zu ihren vielen „Titeln“ noch den der Unverschämtheit einzutragen.

Mulierbeispiel frecher Einmischung

Internierung der „Spee“-Besatzung gefordert
Buenos Aires, 25. Februar. Der hiesige englische Vizekonsul Dreyer ist bei dem argentinischen Innenminister Laboada offiziell vorstellig geworden, um strengste Internierung und Isolierung der Besatzung des „Graf Spee“ in entlegensten Gegenden Argentiniens zu fordern. Bekanntlich hatte die Regierung unlängst sich einverstanden erklärt, daß die Spee-Mannschaft friedlicher, produktiver Beschäftigung nachgehen könne, soweit deutsche Firmen entsprechende Stellen zur Verfügung hätten. Das unerhörte dreiste britische Ansuchen ist selbstverständlich von Laboada als dem zuständigen Resorptminister abgelehnt worden. Die Unterredung soll sich teilweise in äußerst lebhafter Form abgespielt haben.

Freudiges Ereignis im Hause Savonen

Kronprinz Umberto begrüßt Italiendeutsche
Rom, 26. Februar. Anläßlich der Geburt der zweiten Tochter des italienischen Kronprinzenpaars strömen aus ganz Italien und aus dem Umlande unzählige Telegramme nach Neapel. Die ersten Glückwünsche waren die Mussolinis, des Papstes und das Telegramm des Führers. Bei der Volkstundgebung in Neapel spielte sich eine für die tiefe deutsch-italienische Freundschaft bezeichnende Szene ab. Als Kronprinz Umberto inmitten der jubelnden Volksmenge eine Gruppe von Italiendeutschen in Uniform erblickte, sandte er einen seiner Ordnananzoffiziere auf den Platz hinunter und ließ die Nationalsozialisten einladen, zu ihm auf den Balkon des Schlosses zu kommen. Dort teilte er ihnen in sichtlich Grotzenheit mit, daß er soeben das Glückwunschtelegramm Adolf Hitlers erhalten habe. Ein Vertreter der deutschen Kolonie erwiderte, daß das Glückwunschtelegramm des Führers und die Anwesenheit von Nationalsozialisten vor dem Schloß ein Beweis dafür seien, wie sehr das deutsche Volk an der Freude des italienischen Königs Hauses teilnehme.

Wieder ein Britendampfer versenkt

Der vierte Dampfer der gleichen Reederei
Amsterdam, 26. Februar. Wie „Reuter“ notgedrungen zugeben muß, ist der britische Dampfer „Fevington Court“ (4544 BRT.) in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung landete an der Ostküste Englands. Die gleiche Reederei hat bereits die Dampfer „Kensington Court“ im September, „Arlington Court“ im November und „Cedrington Court“ im Januar verloren.

Flaggschiff „Nelson“ lief auf Mine

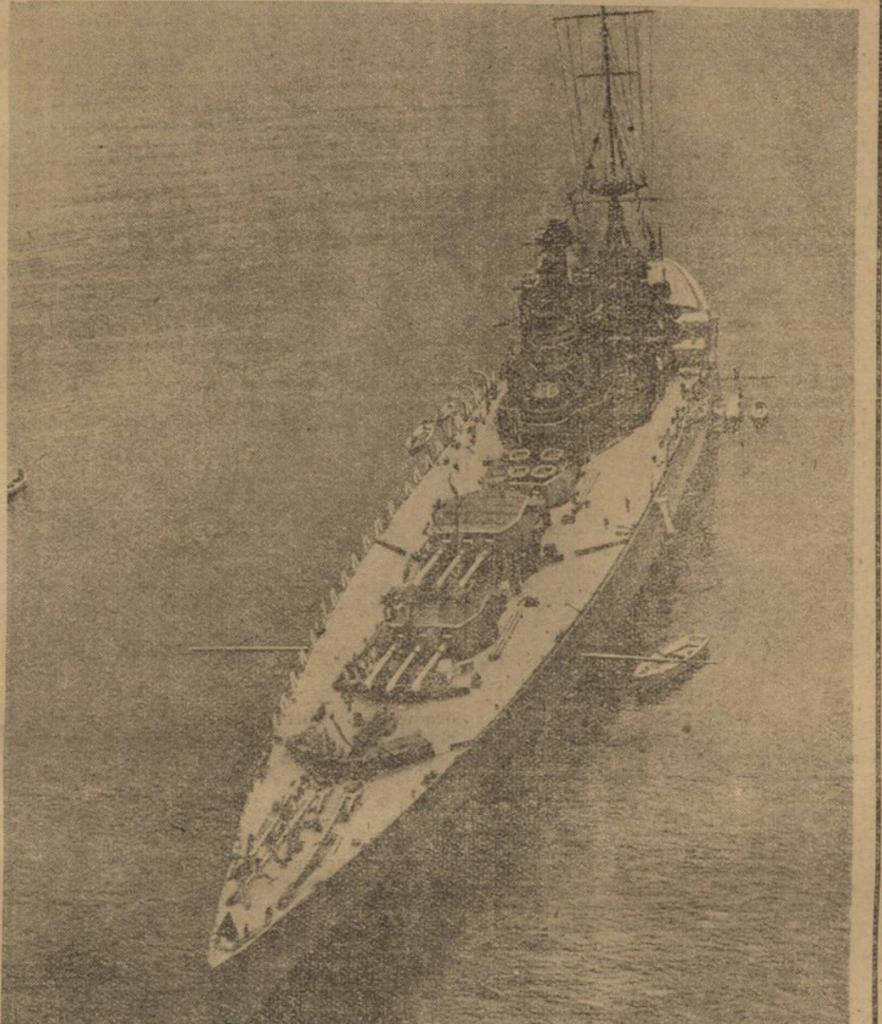
Englands stärkstes Schiff schwer beschädigt / W. C. wollte vertuschen

Berlin, 25. Februar. Wie der „N. B.“ aus Amsterdam meldet, wird erst jetzt eine Nachricht bestätigt, die schon vor längerer Zeit durchgedrungen war und das Flaggschiff der englischen Heimatflotte, „Nelson“ betrifft: Mitte Dezember 1939 war in einem kleinen englischen Hafen ein schwer beschädigtes Schlachtschiff eingeschleppt worden, und trotz aller Geheimhaltungsbemühungen wurde es in der dortigen Gegend schnell bekannt, daß das eingeschleppte Schiff der „Nelson“ war, der einen Minentreffer erhalten hatte.

Die Beschädigung war so schwer, daß eine Weiterfahrt zunächst nicht möglich war. Es wurden an Ort und Stelle notdürftige Reparaturen gemacht, und erst nach zwei Wochen konnte das Schiff nach einer südenalischen Werft abgeschleppt

werden. Die Beschädigung des Schiffes, das sich heute noch in Reparatur befindet, wurde auch weiterhin verschwiegen und eine besondere Schweigepflicht für alle eingeführt, die das Schiff in seinem beschädigten Zustand ansehnen haben. Die Tatsache wurde aber trotzdem auch in anderen Häfen bekannt und vielfach besprochen, wobei die Neugierde sich: „Manchmal gelingt den deutschen Seeleuten mehr, als sie selbst wissen.“

Der „Nelson“ ist mit seinem Schwesterchiff „Rodney“ das stärkste Schlachtschiff der Welt und hat eine Wasserdrängung von 34 000 Tonnen und eine Besatzung von 1320 Mann. Auffallend und charakteristisch für die „Nelson“ ist die Anordnung der neun 40,6-Zentimeter-Geschütze auf dem Vorderschiff, wie sie sonst nirgends auf einem Schlachtschiff anzutreffen ist. Damit wird zwar die Leituna des Feuerns erleichtert, die Manövrierfähigkeit der Geschütze aber sehr stark beeinträchtigt.



Das englische Schlachtschiff „Nelson“, das, wie wir obenstehend berichten, auf eine Mine lief und beschädigt wurde, ist eines der größten englischen Kriegsschiffe. Bei einer Wasserverdrängung von 33 950 Tonnen besitzt es neun 40,6-cm-Geschütze, zwölf 15,2-cm- und sechs 12-cm-Geschütze. Seine Luftabwehr besteht aus 16 Flak-Geschützen und 8 MG's; ferner besitzt es zwei Torpedorohre. Bemerkenswert an seinem Deckaufbau ist die Verlagerung der schwersten Geschütze auf das Vorschiff. (Bild: Zentralschriftleitung der Württ. NS-Presse)

Seit Kriegsbeginn 1,8 Millionen Tonnen versenkt

Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen / Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 25. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Ost- und Westfronten sind in der Luft schwache Aufklärungsaktivitäten und Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze und über der Deutschen Bucht. Ein französisches und ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen. Eigener Verluste traten nicht ein. Durch Einsatz der Seekriegsmittel wurden während der ersten fünf Kriegsmomente (bis zum 20. Februar 1940) 496 feindliche und mit Bannware für England fahrende neutrale Handelschiffe mit 1 810 315 BRT. versenkt. Am 24. Februar gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Im Westen verlief der Tag ruhig. Französische Flugzeuge überflogen mehrmals die deutsche Westgrenze.

wurden jedoch durch sofort einjehende deutsche Jagd- und Flakabwehr zur Umkehr gezwungen. Eigene Flugzeuge, die nach Frankreich hinein aufklärten, fliegen an mehreren Stellen auf starke feindliche Flak- und Jagdabwehr. Sie waren dennoch in der Lage, ihre Aufträge auszuführen und erreichten ohne Verluste die Heimatflughäfen. Britische Flieger über Holland Neutralitätsverletzungen am laufenden Bande Berlin, 25. Februar. In der Nacht zum Sonntag haben britische Flugzeuge wiederum in ausgedehnter Nähe niederländisches Hoheitsgebiet überflogen. Binnen einer Woche haben sich damit die Ueberfliegungen niederländischen Hoheitsgebietes durch britische Flugzeuge mindestens auf zwölf Fälle erhöht.

Chamberlain läßt sich mit einem Trinklied feiern

„Er ist ein lustiger Bursche“ - und dann drischt Neville in Birmingham wieder Phrasen

Berlin, 25. Februar. Angesichts des überwältigenden Eindruckes, den auch diese Münchener Führerrede in der ganzen neutralen Welt gemacht hat, sei nur am Rande bemerkt, daß auch Chamberlain am Samstag wieder einmal eine ebenso phrasenreiche wie gedankenarme Rede vom Stapel gelassen hat. Diesmal in Birmingham, wo ihn seine Mitbürger mit dem Trinklied begrüßten: „He is a jolly good-fellow“ (Er ist ein lustiger Bursche). Seinem griechisierenden Gesicht ist heute allerdings nichts mehr von Lustigkeit anzumerken, es muß einmal gewesen sein, da er noch Bürgermeister von Birmingham gewesen ist. Er mag vielleicht ein ganz passabler Bürgermeister gewesen sein, von der hohen Politik hätte er aber die Hände lassen müssen, denn sonst hätte ihn nicht Churchill und Genossen auf die schiefen kriegerische Ebene abgedrückt, die heute sei-

ner Wahnsinnspolitik wird allerdings das englische Volk zahlen müssen. Wie ahnungslos der alte Mann längst abgedroschene Phrasen drischt, dafür sei als Beispiel aus dieser seiner jüngsten Rede nur erwähnt, Deutschlands Ziel sei die Ausrottung der Völker, während England für Recht, Christentum und Freiheit des Handels kämpfe. Ausgerechnet England, das, wie der Führer in seiner Münchener Rede betonte, dreiviertel der Welt ausplündert. Zum Erstaunen der Bürgerschaft von Birmingham erklärte Chamberlain dann noch, daß die königliche Luftflotte „dahin fliegen kann, wohin es ihr gefällt“. Wir haben nichts dagegen, daß sie das tut, und Herr Chamberlain ist auch Haarbalger genau, um nicht zu sagen, daß sie nach Deutschland fliegen könne, wenn es ihr gefällt. Denn die Erfahrungen, die der „fliegende Bär“ dabei gemacht hat, sind wahrhaftig einbeutige Belehrungen, daß die britische Luftwaffe nicht nach Deutschland fliegen kann, wenn es ihr gefällt.

Der Sport vom Sonntag

Deutschland - Italien 11:5
Glanzvoller Boxländerkampf in Berlin

In der Berliner Deutschlandhalle wurde am Sonntag der zweite Vorländerkampf zwischen Deutschland und Italien ausgetragen. Die deutsche Staffel siegte mit 11:5 Punkten und machte damit die vor einigen Monaten in Rom erlittene Niederlage wieder wett. Am eindrucksvollsten waren dabei die Erfolge unserer Nachwuchsbörer Beyer und ten Hoff im Mittel- und Schwergewicht. ten Hoff schlug Ghio in der dritten Runde entscheidend und erfocht somit den einzigen K.o.-Sieg während Beyer seinen Gegner Ferrario wiederholt am Rande einer K.o.-Niederlage hatte. Die Italiener waren zweimal siegreich nämlich Baretto gegen Wille und Musina gegen Schmidt, während der Federwichtskampf zwischen Graaf und Giomboni unentschieden endete für die deutschen Farben erfochten weiterhin Obermaier, Radtske und Nürnberg Punkttiege.

Deutscher Sieg bei den HJ-Winterkampfspiele

Bei den V. Winterkampfspiele der HJ. in Garmisch-Partenkirchen konnte Deutschland im Skisportlichen Länderkampf gegen die italienische Jugend am Samstag die Führung erringen und ausbauen. Im Abfahrtslauf siegte die Hitler-Jugend mit 16:6 Punkten. Sieger wurde der Tiroler Engelbert Haider, der auch die Deutsche Jugendmeisterschaft im Abfahrtslauf gewann. Beim WM sicherte sich Anneliese Proxant-Tirol den Titel und im Lauf des WM-Werkes „Glaube und Schönheit“ war ihre Schwester Rosemarie Proxant siegreich. — Den Titel der Deutschen Jugendmeisterin im Eiskunstlauf gewann erwartungsgemäß die Deutsche Meisterin India Reichert.

Am Sonntag wurden die V. Winterkampfspiele mit den letzten Wettbewerben abgeschlossen. Im deutsch-italienischen Jugendländerkampf siegte die deutsche Jugend mit 56:32 Punkten überlegen, nachdem sie in den letzten drei Wettbewerben siegreich sein konnten. Von den letzten Titelkämpfen der Jugend seien hervorgehoben: der Sprunglauf des Gipsler-Sachsen mit Sprüngen von 50 und 51 Meter gewann, das Eishockeyspiel des Wien gegen Hochland mit 3:2 erfolgreich gestaltete, und der Paarlauflauf im Eiskunstlauf, den das Paar Mia Para — Paul Fald für Westfalen gewann.

Höhepunkt der V. Winterkampfspiele der HJ. war am Sonntag auf der Kleinen Olympiaschanze der ausgeschriebene Spezialsprunglauf. Sieger wurde Weiler, der auch bei der Internationalen Winterportwoche 1940 erfolgreich war, mit der Note 221,4 und Sprüngen von 49 und 56 Meter. Weltmeister Bradl konnte nur Vierter werden.

Das Aufgebot des Gebietes Württemberg bei den HJ-Winterkampfspiele hielt sich recht wacker. Im Sprunglauf der Klasse A belegte Willi Frick-Mehstetten mit der Note 129,5 und Sprünge mit 48 und 50 Meter einen guten sechsten Platz und qualifizierte sich für die Teilnahme im Alpinen Mehrkampf. Mit der Note 122 und Sprüngen von 45 und 48 Meter belegte er als einziger württembergischer Teilnehmer den 19. Rang. Im Sprunglauf der Klasse A eroberten Eugen Spieler-Mavensburg mit der Note 113,6 (44 + 42 Meter) den 19. Platz, Karl Daurer-Baiersbrunn (112; 41 + 43 Meter) den 20., Helmut Maier-Löffingen (100; 37 + 38 Meter) den 21. und Hermann Schärer (57; 46 gest. + 47 Meter) den 29. Rang.

VfB. Stuttgart Staffelsieger

Im Kampf um die Württembergische Bereichsmeisterschaft im Fußball ist die erste Entscheidung gefallen. Der VfB. Stuttgart gewann den Endspiel in der Staffel I und qualifizierte sich damit als erster Teilnehmer für das Endspiel um den Titel. Der VfB. bestritt seinen letzten Staffelspiel gegen den Sportclub, der sich erst nach starker Gegenwehr mit 3:2 knapp geschlagen bekannte. Im zweiten Spiel der Staffel I kam der ESV. Ulm zu einem hohen 8:2-Sieg über den SV. Zuffenhausen. — In der Staffel II wurde die Entscheidung noch einen weiteren Sonntag hinausgeschoben, da die Tabellenführer Kickers und Sportfreunde ihre Spiele wieder gewinnen. Die Kickers kamen gegen Sindelfingen nicht zu dem erwarteten leichten Sieg. Der Neuling wehrte sich tapfer und lag am Ende nur mit 5:2 im Rückstand. Noch härter mußten die Sportfreunde Stuttgart bei der Spvgg. Bad Cannstatt um den Sieg kämpfen. Mit 2:1 fiel dieser ziemlich allfürlich aus, da Cannstatt zumindest ein Unentschieden verdient gehabt hätte.

In der württembergischen Bezirksklasse gab es auch diesmal wieder zahlreiche Spielausfälle. Die Kämpfe, die durchgeführt werden konnten, brachten mit einigen Ausnahmen recht knappe Ergebnisse:

- Staffel Heilbronn: VfB. Sontheim gegen Jahn Bödingen 1:2; SV. Schw. Hall gegen SV. Neckartalbach 2:1. — Ludwigsburg: Germania Bietheim — SV. Kornweilb. 2:3; SpVgg. Albers — SpVgg. Ludwigsb. 1:4. — Hilders: VfB. Böblingen — VfB. Galsburg 2:2; SV. Feuerbach gegen SpVgg. Neunlingen 2:3. — Neckar: VfB. Oberföhring — TSV. Mönster 3:1. — Albstadt: VfB. Neunlingen — Sportf. Tübingen 0:0. — Schwabmühlbach: SpVgg. Trofingen — SpVgg. Schramberg 1:2. — Staufen: SG. Ulmingen gegen SV. Gönningen 3:2; SG. Gönningen — SG. Donsdorf 3:0; SV. Gönningen — Vornwärts Naurand 11:0. — Rosenfeld: TSV. Mergelfelden — SV. Unterkochen 3:1. — Nodenssee: VfB. Friedrichshafen — TSG. Friedrichshafen 6:1.

Im deutsch-dänischen Tennis-Freundschaftstreffen in Kopenhagen siegte Deutschland mit 6:4 Punkten; überraschend kamen die Siege des dänischen Hallenmeisters Anker Jacobsen, der nicht nur Roderich Wenzel schlug, sondern auch Benner Senkel mit 5:7, 6:3, 6:4 das Nachsehen geben konnte. Mit Kistenbesatzung bedacht wurden bei ihrem zwölftägigen Auftreten im Malländer Eispalast unsere Weltmeister Maxie Gerber und Ernst Paier; der SG. Meiersee wurde nach seinem 4:4 Unentschieden am ersten Tag gegen den SG. Maland von den Italienern im zweiten Spiel mit 5:3 geschlagen. Der Weltweitmeister von Amberg schlug in Neuport den Weltgerichter Al Dault in einem 36-Minutenkampf nach Punkten.

Aus Stadt und Kreis Calw

Stell die Schwäber an den Branger!

Uns alle hat diese Zeit erheitert, entschlossener und stolzer gemacht. Ein großes Volk verteidigt seine Freiheit und sein Lebensrecht. Wir alle sind mit dabei, arbeiten und kämpfen für dieses Ziel. Auch außerhalb der Arbeitsstätten sind wir von diesem Ziel beherzigt, denn in die Arbeitspause und den Feierabend schwingt der Rhythmus der Arbeit noch hinein. Keiner der Millionen Schaffender wird und soll vergessen, daß der Krieg harte Gesetze erfordert und größere Anforderungen an uns stellt. Neben einer erhöhten Körperlichkeit erfordert er eine größere politische und geistige Bereitschaft, die uns alle Situationen meistern läßt.

Der Krieg mobilisiert ebenso viele positive wie negative Kräfte, die wir erkennen und meistern müssen. Die positiven Kräfte sind wir selbst. Es ist ein moralisches Gesetz und darum selbstverständlich, daß wir unsere Erfahrungen und Kenntnisse aus Betrieben, Fabriken, Werkstätten und Büros nicht veräußern, sondern als Geheimnis bewahren. Die negativen Kräfte sind die Erscheinungen des Krieges treten uns selbst als Gefahr gegenüber. Dieser Gefahr müssen wir uns ins Auge schauen. Die Parole: „Feind hört mit!“ muß jedem Deutschen, ganz gleich wer und was er ist, wo er steht, auf der Seele brennen. Die Christenheit soll keinen zu leichtfertigen und schwachen Äußerungen Unbekannten und Fremden gegenüber verleiten. Was das Wissen um scheinbar belanglose Dinge und Einzelheiten auf dem Gebiete der Landesverteidigung noch so gering sein, dem Gegner und seinen getarnten Helfershelfern mögen sie Inhaltsstoffe und Mittel an die Hand geben, die uns Verderben bringen können.

Höflichkeit und Mittelmäßigkeit gegenüber Fremden sind gewiß lebenswerte Eigenschaften, haben aber ihre Grenzen, wenn es sich um entscheidende Fragen handelt. Muß es sein, daß dem Nachbarn am Bierisch, im Zug, im Omnibus und sonstwo das große Staunen überkommt angesichts des liebsten Nächsten über Dinge, die nur er weiß und in seinem grenzenlosen Leichtsin jedem, der es hören will, preisgibt. Hier gilt nur ein Gebot: Schweigen! Jede Auskunft über militärische und damit zusammenhängende Fragen und jeder Hinweis auf entsprechende Anlagen und Bauten ist Landesverrat und kann das ganze Volk in höchste Not bringen.

Zur Pflicht des Schweigens tritt eine andere. Jeder Volksgenosse muß zur Abwehr von Landesverrat und Spionage beitragen und seine Beobachtungen melden. Flugblätter, die der Feind uns zur „Aufklärung“ zukommen ließ oder ein Registrierballon, dessen Landung er gemeldet wissen möchte, können wertvolle Hilfsmittel für die Abwehr bedeuten. Solche Funde dürfen keinesfalls verschwiegen werden und sind niemals Eigentum des Finders. Nicht nur die Wehrmacht steht gegen den Feind, das ganze deutsche Volk befindet sich im Kampf gegen den Feind. Dem Volk zu helfen und den Feind zu schlagen, ist Sache eines jeden!

„Der Feldzug in Polen“

Ein einzigartiges Filmdokument unserer Zeit

Ab morgen gelangt in Calw das bisher im Kreis noch nicht gezeigte, große dokumentarische Filmdokument der Reichspropagandaleitung der NSDAP. „Der Feldzug in Polen“ zur Vorführung. Die gewaltigen Leistungen der deutschen Truppen, der einzigartige Einsatz der militärischen Kraft Deutschlands, die völlige Vernichtung des von den Engländern zum Kriege aufgehetzten polnischen Raubstaates kommen in diesem bis ins Innerste padenden grandiosen Filmdokument lebendig zum Ausdruck. Bis in die vordersten Linien haben die Kameramänner unsere heldenhaften Truppen begleitet; sie waren auf den deutschen Kriegsschiffen in der Danziger Bucht und saßen in den Sturzkampfbomben, die die polnischen militärischen Anlagen vernichtend angriffen. Vom Ueber-schreiten der polnischen Grenze am 1. September bis zur großen Parade der deutschen Wehrmacht vor dem Führer in Warschau erstreckt sich dieser lebendige, künstlerisch vollendet abgerundete Filmbildbericht. Was dieser Film zeigt, ist eine absolut wahrheitsgemäße, durch Bilddokumente belegte und durch keine feindliche Lügenpropaganda aus der Welt zu schaffende Darstellung des wirklichen Kriegsverlaufes, aber auch ein unwiderlegbarer Beweis der deutschen Kampfkraft und des deutschen Siegeswillen. — Der Film läuft morgen nachmittags in einer Feiertagsvorstellung an, zu deren Beginn der Kreisleiter sprechen wird.

Aus den Nachbargemeinden

Wildbad, 25. Febr. Letzte Woche verirrte sich ein 35 Jahre altes Fräulein von hier auf einer Wanderung nach der Grünhütte und geriet in einen Schneesturm. Als es bei einbrechender Dunkelheit noch nicht zurückgekehrt war, verständigten die besorgten Angehörigen die Polizei, die zusammen mit einigen Hitzlerjungen und Angehörigen der Bergwacht die Suche aufnahm. Nach nahezu vierstündigem, sehr anstrengendem Suchen wurde die Verirrte in der Nähe des Wildsees weit ab vom Fußweg völlig ermattet angetroffen. In einer nahegelegenen Schutzhütte wurde die Erschöpfte gestärkt und dann auf einem Schlitten nach Hause verbracht.

Birkenfeld, 25. Febr. Hier fuhr ein Lastzug aus Tübingen die Adolf Hitlerstraße hinunter. Etwa 100 Meter vor dem Hotel zum „Schwarzwaldrand“ bemerkte der Fahrer, daß die Bremse versagte. Um den Lastzug anzuhalten und ein Unglück zu vermeiden, fuhr der Fahrer nach links über die Straße. Eine kleine Mauer und einige Bäume, die glatt umgelegt wurden, brachten den Zug zum Stehen. Der Lastzug wurde schwer beschädigt.

Polizei sammelte eine halbe Million

Ergebnis des Tages der Deutschen Polizei
Stuttgart, Am Tag der Deutschen Polizei, am 17. und 18. Februar 1940, erhielt das Kriegswinterhilfswerk aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern 500 568,76 Mark. Im Vorjahre hatte die Deutsche Polizei in unserem Gau 347 507,89 Mark für das WSH gesammelt. Wie hervorragend das Ergebnis des letzten Tages der Deutschen Polizei gerade auch im Gau Württemberg-Hohenzollern ausgefallen ist, zeigt der Vergleich mit den Reichsstraßenjammungen. Die beste Straßensammlung in unserem Gau war bis jetzt die von der DJF. durchgeführte erste Reichsstraßensammlung im Oktober 1939, die 463 845,87 Mark ergab.

Die politische Aufgabe des NSDAP

Tagung des Sportbereichs Württemberg
Stuttgart. Der Sportbereich Württemberg des NSDAP hielt am Sonntag hier eine große Führertagung ab, auf der Reichsleiterführer Dr. Kleit über den Einsatz und die Aufgaben des NSDAP im Kriege sprach. Nachdem er rückblickend auf die wegweisende Bedeutung des letztjährigen Gaufestes in Ludwigsburg für die zukünftige Arbeit und Stellung der Turner und Sportler

„Irrtum des Herzens“ Die Geschichte einer Liebe

Von WERNER ADE

2
Renate sah dies alles in einer unwirklichen Genauigkeit und wußte nichts in die Stille des Wagens zu sagen. „Ich habe Sie überrascht, ich weiß es wohl. Sie hatten in den wenigen Tagen, wo wir zusammenkamen, kaum Gelegenheit, mich kennen zu lernen, geschweige mich zu lieben. Und ich... ich gab Ihnen auch nie ein Zeichen meiner Liebe.“ Ein bitterer Ton schwang in seiner Stimme auf. „Ich bin vielleicht zu ungeschickt zu unbeholfen dazu. So ungeschickt und töricht, wie jetzt in diesem Augenblick, wo ich Sie mit einer Liebeserklärung überfalle und von Ihnen nicht einmal ein Zeichen habe, ob ich Ihnen... ob Sie mich lieben können... Renate... Ich liebe Sie!“

Seine Stimme klang weich und bittend. Seine Augen hingen an ihrem Gesicht, das fremd und stark durch die Scheiben des Wagens in die Ferne sah. Renate schwieg noch immer. „Ich will jetzt keine Antwort darauf, Renate, ob Sie mich lieben. Nur eines sollen Sie mir offen und ehrlich sagen: Hat schon ein anderer ein Anrecht auf Sie?“ — „Hatte ein anderer Anrecht?“ Renate erschrak in sich hinein. „Hatte ein anderer ein Anrecht? Hatte...“ Das Gesicht eines anderen tauchte vor ihr auf. Eine Stimme schmeichelte. „Du sollst immer bei mir bleiben. Gehöre mir ganz, schenke dich mir. Was wäre auch meine Kunst ohne dich.“ Robert Berger. Nah sah sie das Gesicht, nah klang die Stimme: „Renate, ich liebe Sie.“ Aber der es sprach sah neben ihr und wartete auf

eingewiesen hatte, betonte er, der Zusammenhalt und die stetige Einsatzbereitschaft machen den NSDAP würdig, nun der Partei anzugehören. Heute gelte als Nichtsahnur, daß jeder Mitarbeiter im deutschen Sport als vollwertiger politischer Mitarbeiter gilt. Alle Möglichkeiten der Einschaltung der Mitarbeiter des Sports in die Arbeit der Partei sind aufzuheben. Das steht aber voraus, daß nur der im NSDAP. Platz hat, der innerlich Nationalsozialist ist. In der Aufgabe, das Sendungsbewußtsein des deutschen Volkes im gegenwärtigen Abwehrkampf zu erwecken und gegen jeden Anflug innerer Uneinigkeit zu kämpfen, komme den deutschen Leibesübungen eine große Bedeutung zu. NSDAP-Führer Uhlmann machte Ausführungen über die Zusammenarbeit von NSDAP und NSDAP auf dem Gebiete des Sports. Der Haupttagung waren verschiedene Sonder-tagungen vorausgegangen.

ENGLAND

besitzt ein Weltreich von 40 000 000 qkm
Eine mehrfarbige Karte (52x34 cm) als Beilage in der großen „J.B.“-Sondernummer „ENGLAND SCHULD“ veranschaulicht dieses britische Weltreich! Diese „J.B.“-Sondernummer hat einen Umfang v. 48 Seiten mit über 120 dokumentarischen Bildern und dazu noch 2 weitere mehrfarbige Karten „England“ (72x52 cm) u. „Kriegsschauplatz Nordsee“ (35x24 cm). Bei jedem Zeitungshändler für 50 Pfg. erhältlich.

Unverschämtheit gegen einen Blockleiter

mit 600 Mark Geldstrafe gefühnt
Stuttgart. Zu einer ungläublichen Disziplinlosigkeit gegenüber dem Blockleiter ließ sich der in Stuttgart-Russenhausen wohnhafte 41jährige Julius B. aus Billigheim (Kr. Mosbach) hinreißen. Er hatte die Tür zu einem nicht abgedunkelten Zimmer seiner Wohnung offenstehen lassen, so daß der Blockleiter aus dem Nebenzimmer durch ein unverschämtes Fenster auf die Straße fiel. Als ein Blockleiter den Mann vor das Haus rief, damit er sich mit eigenen Augen von der mangelhaften Abundelung überzeuge, wurde der Blockleiter von dem völlig grundlos Erdosten auf offener Straße grollig beschimpft und dazu noch mit der Faust gegen das Kinn gestoßen. Neben einer Polizeistrafe von 8 Mk. wegen Verstoßes gegen die Abundelungsvorschriften wurde der brutale Missetäter vom Amtsgericht wegen Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung zu 600 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis verurteilt. Nur seine bisherige Unbescholtenheit und die Rücksicht auf eine im Weltkrieg erlittene Verwundung, auf die er seine starke nervöse Reizbarkeit zurückführte, bewahrte ihn vor einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe.

er merken, ob er nicht Renates Rechte gerne etwas länger in der feinen gehalten hätte. Noch eine „Gute Nacht“ auf beiden Seiten. Renate schloß die Haustüre hinter sich. Draußen schlug mit hartem Knall, der wie ein Schuß die Stille der Nacht zerriß, die Wagentüre zu. Der Motor lief an, der Wagen fuhr weg.

Langsam stieg Renate Stufe um Stufe hinauf. Gleich würde sie ins Zimmer treten, um der Mutter, die noch auf war, auf alles Antwort zu geben. Ob die Oper gut besucht war, wer den Florestan gefungen, wer die Rolle des „Fidelio“ und so weiter. Und sie würde dann genau alles erzählen. Und sie würde versuchen, dies alles heiter und unbewegt zu erzählen und vielleicht dazu noch eine Tasse Tee trinken, und von der Mutter hören, daß Walter eben ganz in seiner Arbeit aufgehe und deshalb nicht ins Theater gekommen sei, während Renate mit Dr. Kellmann... „Hat ein anderer Anrecht auf Sie.“ Klang es wieder in ihr, während sie die Gartentüre öffnete. Als sie Hut und Mantel ablegte, trat die Mutter aus dem Wohnzimmer. „Ihr kommt bald... allein? Wo ist Walter geblieben?“ fragte Frau Hellwig erstaunt.

Walter ist vermutlich, nein, sicher noch über seinen Reagenzglasern. Er kam gar nicht zur Oper, war auch am Schluß nicht da. Es muß allem Anschein nach ein besonders wichtiger Versuch sein“, sehte Renate nach kurzem Zögern hinzu, gleichsam, als wäre es notwendig, irgend noch etwas zu sagen, nur um keine Stille aufkommen zu lassen und der Mutter keine Gelegenheit zu geben, nach der Mutter in ihrer Stimme — Renate spürte sie wohl — zu fragen. Und doch, ehe Frau Hellwig überhaupt noch eine Gegenfrage stellen konnte, ehe sie wissen wollte, wie der Abend gewesen sei, ob sie mit der Bahn oder dem Wagen nach Hause gekommen sei, wurde sie durch Renate überrascht: „Doktor Kellmann hat mich gefragt, ob ich ihn heiraten würde.“

Nun war es gesagt. Renate wußte es selbst nicht, wie es so plötzlich über ihre Lippen gekommen war, aber nun war es auch so recht. Einmal hätte sie es doch der Mutter gesagt, die morgen, übermorgen oder auch erst in einer Woche immer gleich erkaunt gewesen wäre, immer gleich überrascht wie jetzt, wo sie nur zögernd fragen konnte: „Dr. Kellmann hat dir... hat dich. Ich begreife es nicht, Kind... komm, bitte, in das Wohnzimmer... aber sag nur, Renate, und du... habt ihr euch denn so oft gesehen... daran habe ich nie gedacht... Renate, ja ließt du ihn denn... so eine Überraschung, so eine Überraschung.“ Die Mutter hatte sich an den Tisch gesetzt und sah zu Renate auf, die ihr gegenüberstand und das Muster des Tisch-tuches zu zählen schien. „Ich habe nicht ja gesagt, Mutter...“ „Du hast nicht...“ „Nein“, unterbrach Renate und schien von dem Muster des Tuches nicht mehr wegzukommen. „Nein“. Und dann nach einer kurzen Pause: „Dr. Kellmann war vernünftig genug, um nicht zu wissen, daß es für mich ein wenig überraschend kam, so überraschend wie für dich. Ich habe ihn ja recht wenig bis jetzt gesehen und... ich denke, zum Heiraten gehört auch etwas Liebe...“ Renate setzte sich. Eine große Müdigkeit war plötzlich über sie gekommen.

„So ließt du nicht, Renate?“ Die Mutter frug mit einem leisen Bangen. Renate spürte es wohl. „Fast du auch keine leise Neigung für ihn?“ Renate gab keine Antwort und sah nicht auf. „Dann allerdings, dann darfst du auch nicht ja sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Getreidepreise im März

Die Preise für 100 Kg. frei verladen Vollbahnstation sind im März für württembergische Weizen durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kg. Sektollergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 21, W 16 21,00, W 17 21,30, W 18 21,40, W 19 21,60 Mk.; Roggen durchschnittliche Beschaffenheit 70/72 Kg. Sektollergewicht R 18 19,90, R 19 20,10 Mk.; Futtergerste durchschnittliche Beschaffenheit 59/60 Kg. Sektollergewicht G 7 17,40, G 8 17,70 Mk.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtanstellung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Amtliche Bekanntmachungen

Gültigkeit

von Abschnitten der Reichskleiderkarten

Die Gültigkeit der mit dem Ausdruck „gültig ab 1. März 1940“ und „gültig ab 1. April 1940“ versehenen Teilabschnitte der Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen wird auf den 17. Februar 1940 vorverlegt.

Calw, den 21. Februar 1940.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Abgabe von Nähmitteln

Haushaltsverbraucher können auf den Abschnitt III der Reichskleiderkarte

Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.

bestellen. Bei der Abgabe von Nähseide ist nur die Hälfte des Werts auf den Sonderabschnitt anzurechnen.

Die Belieferung auf den Abschnitt III darf erst erfolgen ab 26. Februar 1940 für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Frauen und Mädchen und ab 18. März 1940 für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Männer, Knaben und Kleinkinder.

Die Gültigkeit des Abschnitts III der Reichskleiderkarte erlischt mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte.

Calw, den 21. Februar 1940.

Der Landrat

— Wirtschaftsamt —

Für älteren Beamten und für Affessorin werden auf 1. März oder später

gut möblierte Zimmer

(auch Wohn- und Schlafzimmer) gesucht.

Eil-Angebote an den

Landrat in Calw

Ab morgen bleibt mein Geschäft bis auf weiteres geschlossen.

HANS MAISEL, Calw

Sonnige 3-4-Zimmerwohnung

mit oder ohne Bad für sofort od. später von Dauermieter gesucht. Schriftl. Anfragen unter S. 5. 48 an die Schwarzaldb-Wacht.

Mehrere möbl. Zimmer

sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter W. 5. 48 an die Geschäftsst. ds. Blattes.

Vorsicht kostet nichts, ein Unfall kann alles kosten.

Kräftigen Jungen

nimmt in die Lehre David Bauer, Metzgermeister, Calw

Ein 1/2-jähriges Zuchtrind

verkauft Berta König Witwe Althengstett

Ein schönes jähriges Rind

verkauft Rael Niethammer (b. Rathaus), Holzbrunn